

Birthe Christiansen

Vom Apfelgarten zur Gruppe

Die Vier Schilde - Ein initiatisches dynamisches
Entwicklungsmodell

IHP Manuskript 0914 G * ISSN 0721 7870



Birthe Christiansen

Vom Apfelgarten zur Gruppe

Die Vier Schilde – Ein initiatisches dynamisches Entwicklungsmodell

Gliederung:

1. „Die Vier Schilde“
 - 1.1. Erläuterung des Entwicklungsmodells „Die Vier Schilde“
 - 1.2. Dynamik der Vier Schilde
 - 1.3. Die Übergänge
 - 1.4. Die Komplexität
 2. Das Arbeiten mit dem Modell
 - 2.1. Der Klient
 - 2.2. „Vom Apfelgarten...“ Prozessbeschreibung
 - 2.3. Der Abbau
 3. Auswertung
 4. „...zur Gruppe“ Die Arbeit mit den Vier Schilden in einer Jahresgruppe
 - 4.1. Die Gruppe
 - 4.2. Prozessbeschreibung
 5. Auswertung
 6. Schlussbetrachtung
- Literatur

1. „Die Vier Schilde“

1.1. Erläuterung des Entwicklungsmodells „Die Vier Schilde“

Die Vier Schilde entspringen aus den vier Himmelsrichtungen, den vier Jahreszeiten und dem natürlichen Werden und Vergehen des Menschen. Von der Mitte aus Richtung Osten und weiter im Uhrzeigersinn kann der Mensch diesen Lebenskreis abschreiten, bis er wieder in die Mitte gelangt.

Das Wort Schild steht für das Gesicht der Jahreszeit, hinter dem sich die Qualitäten des jeweiligen Schildes verbergen. Die Arbeit mit den Vier Schilden beginnt mit dem Aufbau. Die Mitte und alle vier Himmelsrichtungen werden vorher festgelegt und gekennzeichnet. Die Art und Weise kann der Räumlichkeit entsprechend angepasst werden. Ein kleiner Kreis mit Steinen gelegt oder eine Wiese mit einem alten Apfelbaum in deren Mitte sind Beispiele für die Gestaltung.

Beginnend mit der Wahrnehmung der Mitte, die den seelisch-geistigen Zustand vor der Geburt und nach dem Tod beinhaltet, schreitet der Mensch in Richtung Osten in den Frühlingschild. Hier ist der Zeitpunkt seiner Geburt und später seines Todes. Wird der Säugling mit dem Gefühl „es ist gut, dass ich da bin“ geboren, ist die Basis für ein gesundes Vertrauen in das Leben und in sich selbst geschaffen.

Weiter im natürlichen Verlauf der Jahreszeiten führt der Weg in Richtung Sommerschild im Süden. Die Kindheit umfasst den ungefähren Zeitraum vom zweiten bis zum zwölften Lebensjahr.

Lebt das Kind mit dem Gefühl „ich bin da, und ich will“, kann es mit einem gestärkten Ich in die Pubertät, in den Herbstschild wandern. Der Herbstschild im Westen beinhaltet für den Jugendlichen Abschied von der Kindheit zu nehmen und erwachsen zu werden. Der Jugendliche setzt sich mit der Frage „wer und wie bin ich?“ auseinander.

Die Antwort auf diese Frage fordert der Winterschild im Norden. Der Erwachsene hat die Möglichkeit, sein Leben eigenverantwortlich zu gestalten und „ich bin“ zu leben. Die Qualität jedes bisher durchlebten Schildes zeigt sich unmittelbar in der Bewältigung des Erwachsenen von Lebenskrisen, in der Fürsorge für andere und schließlich auch in der Entwicklung zum alten Menschen, der wohlwollend auf sein Leben zurück blickt und sich wieder im Frühlingschild befindet. Hier wartet der Tod und die Rückkehr der Seele zur Mitte. Der Vier-Schilde-Kreis ist geschlossen. In der Realität hat jeder Mensch in seinem Leben Störungen erfahren, die ihn in der Entfaltung seiner Persönlichkeit geprägt haben. Das Arbeiten mit den Vier Schilden ermöglicht dem Suchenden, sich bewusst mit seinem Leben zu beschäftigen, Störungen in den verschiedenen Lebensphasen aufzudecken und zu verstehen. Verschüttete Ressourcen können freigelegt werden und bei der Bewältigung von Themen zum Einsatz kommen.

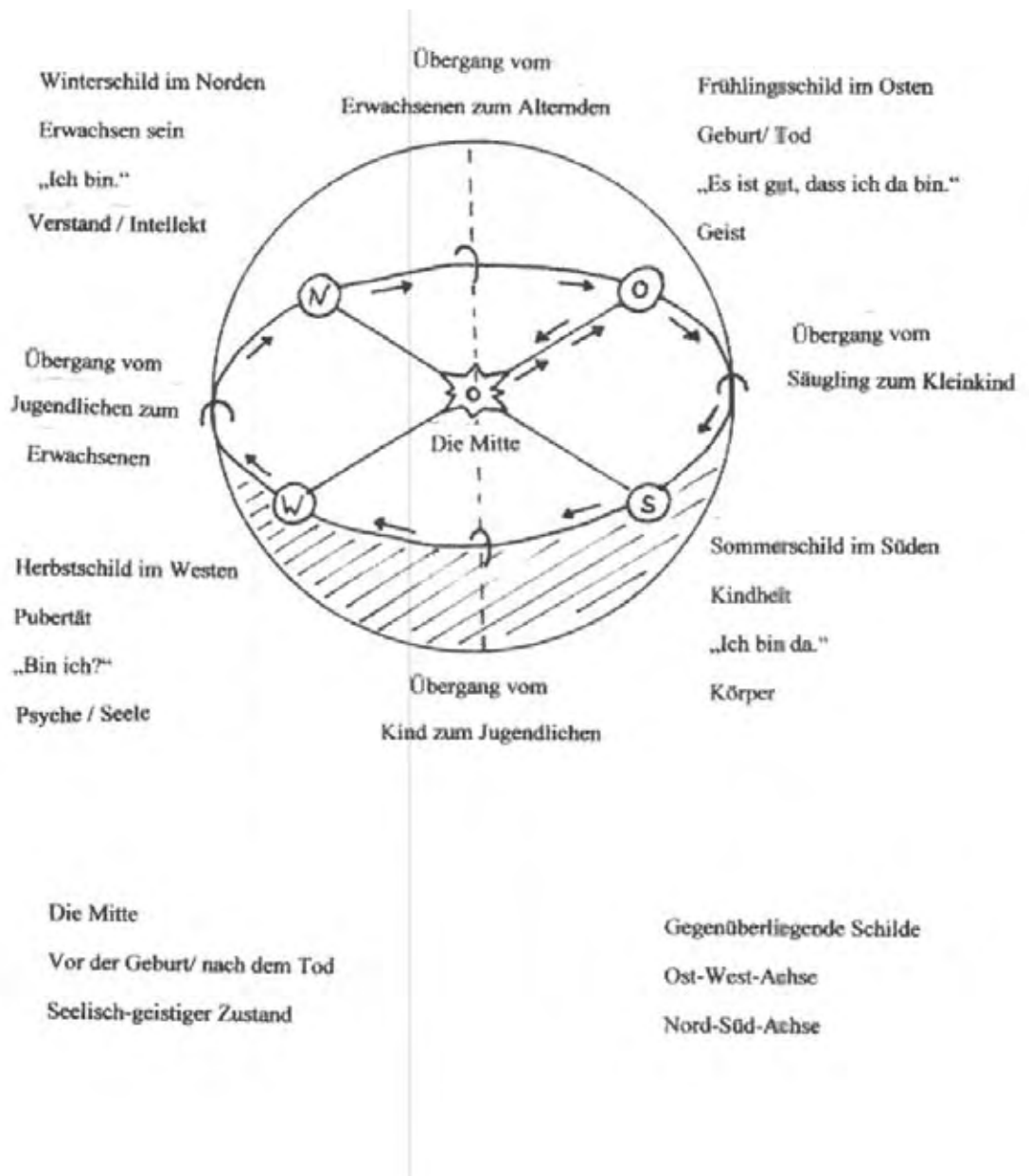


Bild 1: Die Vier Schilde

1.2. Dynamik der Schilde

Die Dynamik innerhalb der Vier Schilde wird durch die Anbindung an die immer wiederkehrenden Jahreszeiten vorgegeben. Die Zeit vergeht und kann durch nichts aufgehalten werden. Hierin liegt die enorme Kraft dieses Entwicklungsmodells. Leben wird geboren, entfaltet sich, steht in voller Kraft, baut ab und stirbt. So war es, und so wird es sein. Ein einzelner Tag beginnt mit dem Aufgang der Sonne im Osten, im Süden steht sie hoch, im Westen geht sie unter und im Norden ist sie nicht mehr zu sehen. Im Osten wird wieder ein neuer Tag geboren.

Eine Dynamik ergibt sich auch zwischen den sich jeweils gegenüberliegenden Schilden, die in Beziehung zu einander stehen. Die Skizze zeigt zwei Achsen, die sich in der Mitte kreuzen. Lebt z.B. ein Erwachsener überwiegend im Winterschild, und die von ihm getragene Verantwortung übersteigt dauerhaft seine Grenze, so wird der gegenüberliegende Sommerschild in den Hintergrund gedrängt. Wendet sich der Betroffene bewusst dem vernachlässigten Schild zu und handelt dementsprechend, kann eine Ausgewogenheit aller Schilde wiedererlangt werden.

1.3. Übergänge zwischen den Schilden

Initiativ ist das Modell der Vier Schilde, weil die Übergänge von Schild zu Schild von Bedeutung für den natürlichen Lebenskreislauf des Menschen sind. Je reichhaltiger die durchlebten Schilde sind, umso leichter können die Übergänge bewältigt werden und umso gesünder ist der Mensch. Vor jedem Übergang werden alle bisher gesammelten Erfahrungen, gute wie schlechte, als Kraft gebündelt. Die Tore können aber auch zugeschüttet und dadurch eng sein. Auftretende Ängste, begründet auf negative Erfahrungen, können den Menschen daran hindern, hindurchzugehen. Jeder Durchgang beinhaltet eine Initiation, eine Art Vorbereitung auf den nächsten Schild und wirkt kräftigend. Auf der Skizze sind die vier Übergänge eingezeichnet: vom Säugling zum Kleinkind, vom Kind zum Jugendlichen, vom Jugendlichen zum Erwachsenen, vom Erwachsenen zum Alternden.

1.4. Komplexität der Vier Schilde

Das Modell der Vier Schilde ist sehr komplex, weil es auf mehreren Ebenen erlebbar ist. Die erste Ebene ergibt sich aus dem Blick auf das erlebte Leben und ist die Basis für das Arbeiten mit den Vier Schilden. Der Erwachsene, der mit einem persönlichen Thema im Winterschild steht, setzt sich mit den anderen Schilden auseinander, kann dort Störungen in der eigenen Entwicklung aufdecken und Persönlichkeitsanteile, die in einem Schild feststecken, können bewusst in den Winterschild nachgeholt werden.

Die zweite Ebene zeigt sich, wenn man mit der Aufmerksamkeit nach Innen geht und alle Schilde mitsamt der Mitte, die auch der fünfte Schild genannt werden könnte, in sich spürt. Je nach Gefühlszustand oder Lebenssituation können die Schilde aus dem Gleichgewicht gekommen sein. Ergründet man in sich, welches Schild gerade übermäßig an Raum einnimmt, so kann man sich bewusst dem gegenüberliegenden Schild zuwenden.

Als Beispiel nenne ich ein aufgeblähtes Winterschild, das sich zeigt durch eine Überlastung im Alltag, die dazu führt, dass das Leben zu ernst erscheint und Kraftreserven aufgebraucht sind. Im Sommer gegenüber findet man die Lebensfreude, den Genuss und die Unbeschwertheit. Wird einem bewusst, was genau zu kurz kommt, kann man den Zustand verändern oder zumindest darauf hinarbeiten. Ein anderes Beispiel ist, wenn der

Herbstschild sich zu sehr in den Vordergrund drängt. Der Mensch fühlt sich von Selbstzweifeln, Ängsten und schlechten Gefühlen geplagt. So kann es hilfreich sein, mit der Aufmerksamkeit in den Frühling zu gehen. Hier können neue Ideen, neue Lebensinhalte aber auch alte Themen, die gesehen werden wollen, entdeckt werden und so aus dem schlechten Lebensgefühl herausführen. Man könnte auch sagen, der Herbst beinhaltet den Schatten, der Frühling das Licht.

In jedem Prozess des Lebens kann das Modell wiedererkannt werden. Das ist die dritte Ebene. Eine Krankheit beginnt zum Beispiel im Frühlingsschild mit der Ansteckung, wird im Sommerschild körperlich spürbar, im Herbstschild leidet der Kranke und im Winterschild tritt Genesung ein. Mit neuen Kräften geht es dann im Frühlingsschild wieder gesund weiter. Auf einen Konflikt bezogen, könnte man sagen, dass die Ruhe und Ausgeglichenheit der Mitte verlassen wird, weil im Osten unterschiedliche Ansichten nebeneinander stehen. Im Süden wird der Konflikt fühlbar und im Westen steht an, sich in Frage zu stellen. Die Qualität des Nordens bringt die Klärung und der Osten die Versöhnung. Das Umsetzen einer Idee wäre auch ein Beispiel:

Osten: die Idee ist da,

Süden: ausprobieren,

Westen: Zweifel, Hürden nehmen,

Norden: Umsetzen der Idee.

2. Das Arbeiten mit dem Modell der Vier Schilde

Die Arbeit mit den Vier Schilden eignet sich für alle Menschen, die einen tieferen Sinn in ihrem Sein suchen, die eine Offenheit für die eigene Tiefe mitbringen und für Veränderung bereit sind.

Das Modell erlaubt eine große Freiheit im Gestalten der Arbeit. Ich persönlich greife gerne auf Methoden aus der Gestalt-Therapie zurück.

Hierzu ein Beispiel aus meiner Tätigkeit als Gestalt- und Familien-therapeutische Beraterin:

Im Rahmen der Ausbildung zur Familien- und Paar-Therapeutin habe ich als mein Praxis-Projekt ein Jahr lang einen Klienten in meinem Apfelgarten durch die Vier Schilde begleitet. Wir begannen im Frühjahr und endeten im Winter. Unsere gemeinsamen Erfolge wie auch Misserfolge möchte ich im Folgenden beschreiben. Es gab 13 Termine im vierwöchentlichen Abstand. Eine Sitzung dauerte zwei bis drei Stunden. Wir starteten mit einem Gespräch in meiner Holzhütte und arbeiteten anschließend im Apfelgarten.

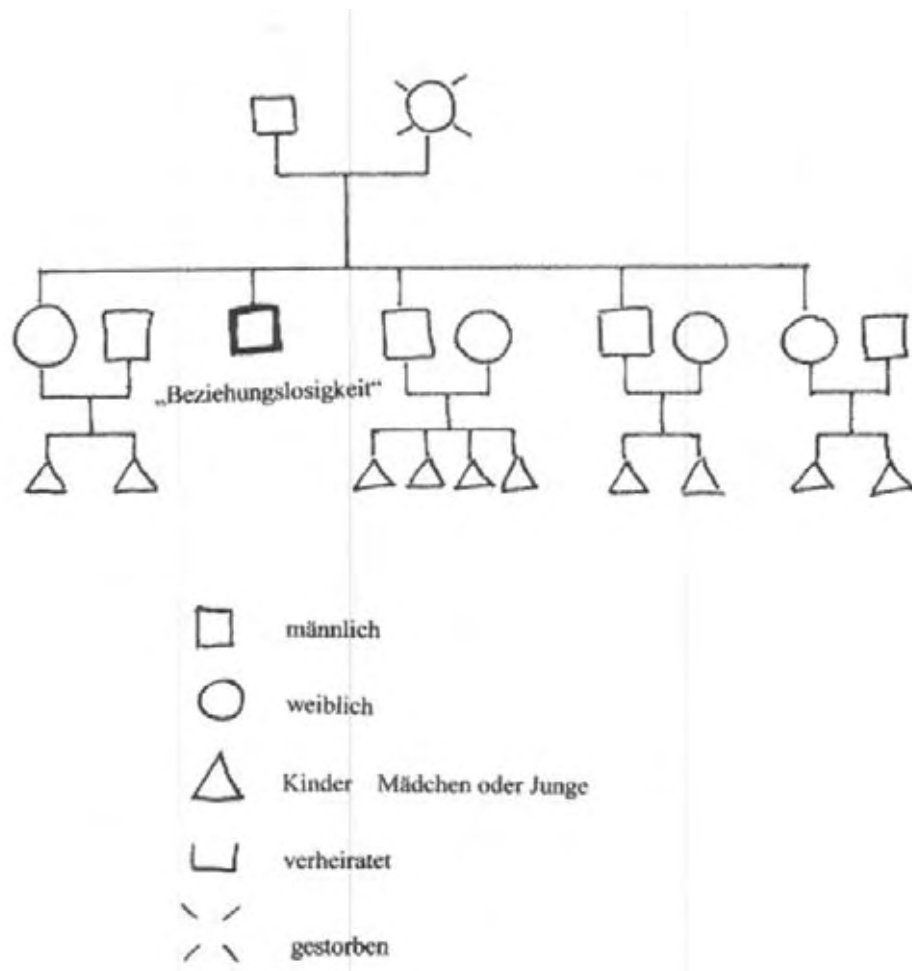


Bild 2: Genogramm

Das Genogramm zeigt das Thema der Beziehungslosigkeit.

2.1. Der Klient

Zu Beginn unserer Arbeit ist der Klient fünfzig Jahre alt, ungebunden und fragt sich, wo die Höhepunkte in seinem Leben geblieben sind. Zu seiner Herkunftsfamilie hält er keinen Kontakt. Beruflich arbeitet er als Diakon, der eine große Kontaktbereitschaft zu Jugendlichen und Erwachsenen lebt. Privat zeigt er sich gerne als Clown auf der Bühne. Der Klient trägt ein Hörgerät. Sonntags plagt ihn ein Gefühl von Langeweile. Die Suche nach einem neuen Höhepunkt treibt ihn an, sich auf die Vier Schilde und mich einzulassen. Der Klient ist auf einem kleinen Bauernhof in einfachen und bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen. Er wurde drei Jahre nach seiner ältesten Schwester geboren. Die Fehlstellung seiner Beine bedeuteten für ihn einige Monate Gipsbett und andere Unannehmlichkeiten. Nach ihm wurden noch zwei Brüder und eine Schwester geboren. Alle Geschwister leben heute in einer Beziehung und haben Kinder. Die Mutter ist vor einigen Jahren verstorben, der 83 jährige Vater lebt in einer neuen Beziehung. Während er aufwuchs, wohnten der Großvater väterlicherseits und seine Haushälterin mit im Elternhaus. Die Großmutter mütterlicherseits starb bereits vor der Geburt des Klienten. Der Großvater ist ebenfalls schon lange verstorben. Der Klient ist der erstgeborene Sohn in der Familie und somit Hofnachfolger. Die Tradition in der Landwirtschaft gibt eine Form vor, in die der Klient von seiner Konstitution her nicht hineinpasst. Der Klient beschreibt sich selbst auf der einen Seite als weltoffen und nach außen gerichtet, auf der anderen Seite als in sich eingeschlossen und sich klein fühlend. Er beschreibt ein unangenehmes Gefühl in Bezug auf Begegnungen mit dominanten Menschen und inmitten großer Ansammlung von Menschen.

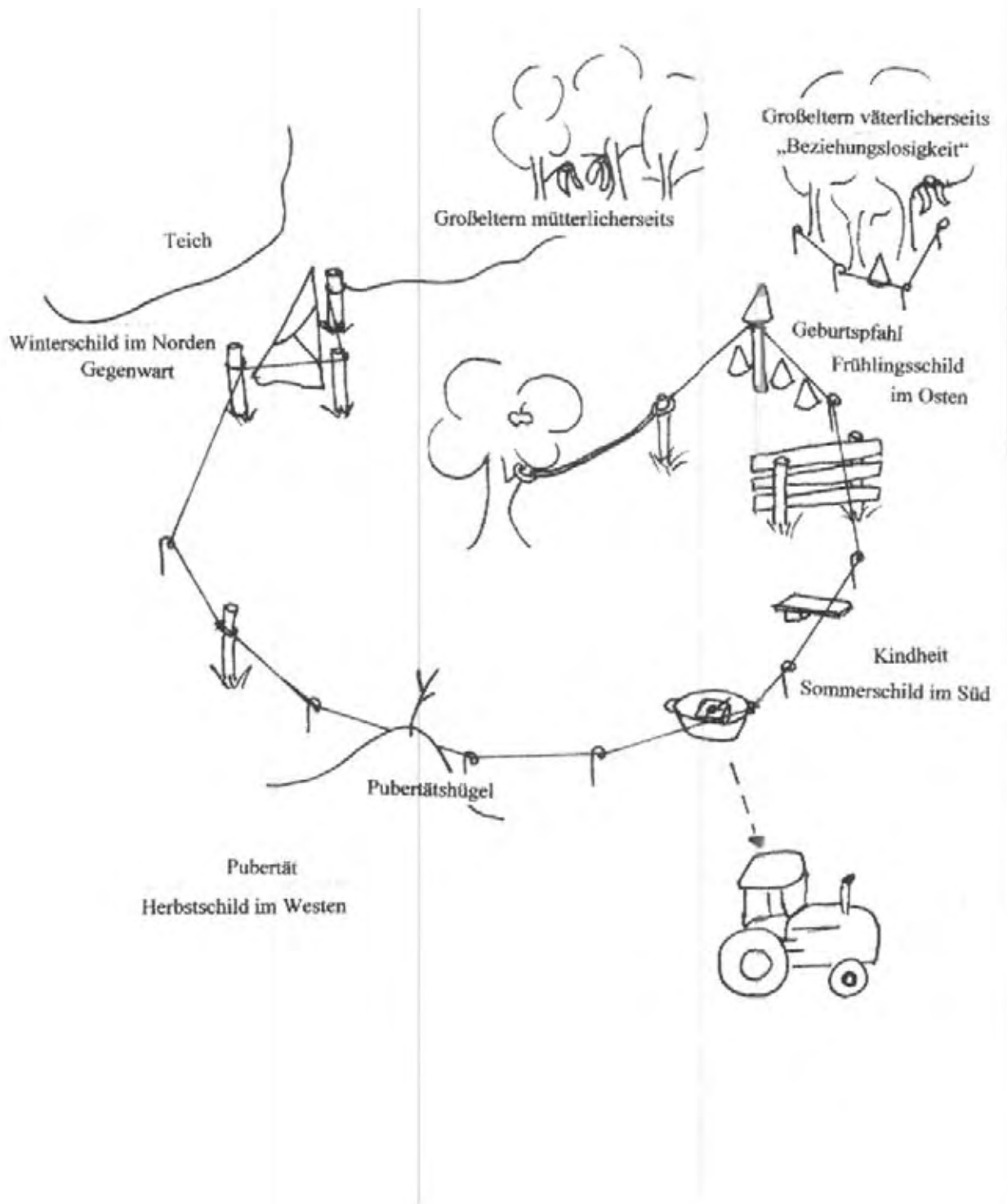


Bild 3: Skizze: Vom Apfelgarten ...

2.2. Beschreibung des Prozesses: „Vom Apfelgarten...“



Bild 4: *Der Apfelgarten* **

Es ist Frühling.

Nach einem Erstgespräch, in dem ich das Modell vorgestellt habe, treffen wir uns zum zweiten Termin. Wir starten grundsätzlich mit einem Gespräch in meiner Holzhütte um in Kontakt zu kommen und um der Befindlichkeit des Klienten Raum zu geben. Die Arbeit im Apfelgarten beginnt.

Der Klient und ich stehen in der Mitte des Vier-Schilde-Kreises direkt am Stamm des alten Apfelbaumes. Hier spürt der Klient ein ausgeprägtes Urvertrauen. Für den Zeitpunkt seiner Geburt schlägt er einen zwei Meter hohen Pfahl im Osten in die Erde. Von der Mitte aus Richtung Geburt blickend, nimmt der Klient nun die Erwartung seiner Eltern an ihn wahr. Das Leben seiner Eltern wird bestimmt von Arbeit, Tradition und wenig Freude. Ein kräftiger Sohn wird erwartet, damit alles besser werden kann. Alle Materialien, die während der Arbeit benötigt werden, finden wir bei einem Rundgang über den Hof. Der Klient kann seinen Impulsen folgen. Auf diesem Wege entdeckt der Klient ein dickes Abschleppseil, das er um den Stamm des Apfelbaumes schlingt und in Richtung Geburtspfahl stramm zieht.

Das Seil ist zu kurz.



Bild 5: Das Seilritual

Es loszulassen ist zuerst nicht vorstellbar. Erst als der Klient noch einmal zur Mitte zurück geht und die Ressourcen Urvertrauen, Glaube und Hoffnung entdeckt, die er als Kraft im Sonnengeflecht fühlt, kann er das Seil mit den Worten loslassen, wenn er dorthin wolle, müsse er loslassen und er wolle dorthin. Der Klient hält nun seinen Geburtspfahl mit einer Hand. Er wirkt stolz und zufrieden mit sich selbst. Seine Hände werden sich an das Seil erinnern und somit auch an seine Ressourcen.

Meine Gedanken: Die Erwartung seiner Eltern konnte der Klient nicht erfüllen. Die Eltern haben ihm bei der Geburt höchstwahrscheinlich ein Gefühl der Betroffenheit entgegengebracht. Unsere Enthüllung, dass der Klient als Hoffnungsträger ins Leben getreten ist, gibt ihm ein neues Verständnis für sich selbst. Auch seine Entscheidung vom Schlosser zum Diakon zu wechseln, wird im Nachhinein bestärkt. Der Klient benennt mir gegenüber, ich könne ruhig fordernder sein. Diese Aussage erweckt in mir eine Warnung, der Klient könnte auf der Suche nach einem Buhmann sein. Keinen Kontakt zur Ursprungsfamilie zu haben, genießt der Klient als Freiheit vor Verpflichtungen. Dahinter könnte eine begründete Abwehrhaltung stehen. Er lebt, spricht und agiert schnell. Was

treibt ihn an? Langeweile empfindet er als hart. Gespannt bin ich auf seine Leidenschaft für den Clown auf der Bühne. Welche Bedeutung hat dieser Identitätswechsel für ihn?

Begleitet von Widerständen erscheint der Klient zu unserem nächsten Termin. Ich frage ihn, ob das bevorstehende Thema seiner Geburt ihm zu schaffen machte. Er antwortet: „Ja, da wären einige Brocken.“ Nach dem Vorgespräch in meiner Holzhütte gehen wir mit der Aufgabe, die „Brocken“ sichtbar zu machen, in den Apfelgarten. Wir beginnen mit dem Seil. Die Handlung, das Seil um den Baum zu schlingen, es zu spannen, zu halten und loszulassen ritualisiert sich. Nach dem Loslassen huscht der Klient durch die Zeit, in der seine Mutter mit ihm schwanger war. Ich bitte ihn noch einmal, langsam durch diese Zeit zu gehen. Der Klient beschreibt mit dem Wort „nüchtern“ seinen vorgeburtlichen Kontakt zur Mutter. Die Arbeit der Mutter auf dem Hof übertönt die Wichtigkeit der Schwangerschaft. Der Klient fragt sich, ob die Fehlstellung seiner Beine schon vor der Geburt angelegt war weil, laut Aussage seiner Eltern, die Hebamme Schuld hätte. Ich biete ihm an, dieser Frage hier und jetzt nachzugehen. Er reagiert mit den Worten, Schuldzuweisungen würden nichts bringen. *In diesem Moment registriere ich den Abwehrmechanismus des Klienten und ahne die Kraft der unterdrückten Wut.* Wir gehen weiter in der Aufgabe „Brocken sichtbar zu machen“. Dazu begleite ich den Klienten auf der Suche nach geeignetem Material für den ersten Brocken. Wir tragen eine übergroße Holzpalette, Eichen-Pfähle und Vorschlaghammer in den Apfelgarten. Der Klient möchte die Palette senkrecht zum Stehen bringen; als Symbol für die Fehlstellung seiner Beine. Dazu schlägt er zwei Pfähle ein, die die Palette senkrecht halten. Beim Betrachten des entstandenen Bildes fühlt der Klient dieses Gebremstsein, das ihm auch heute noch sehr vertraut vorkommt. In ihm wächst der Impuls, ohne Hilfe über das Hindernis klettern zu wollen. Ich bestätige ihn in seinem Impuls und er beginnt mit dem Aufstieg. Die Palette wackelt. Oben angekommen vermute ich, dass er seine Kraft spüren kann. Er bejaht. Nachdem er wieder festen Boden unter den Füßen hat, stößt er einem Impuls folgend die Palette mit einem festen Tritt um. Er schreitet einige Male auf der Palette hin und her und genießt das Gefühl von Erfolg. *Hier wäre ein guter Abschluss für diese Sitzung möglich gewesen.*

Doch der Erfolgsrausch treibt uns weiter. Der nächste „Brocken“ entwickelt sich durch den Blick auf unseren Trecker, der am Rande des anliegenden Feldes steht. Der Klient fühlt sich erinnert an die Zeit, als er ungefähr zehn Jahre alt war. Sein jüngerer Bruder durfte mit dem Vater Trecker fahren, während der Klient mit der älteren Schwester abwaschen musste. Für dieses Thema stellen wir eine große Zinkwanne auf, in der eine typische Abwaschschüssel mit Bürste und Spülmittel steht. Beim Innehalten spürt der Klient aufsteigenden Zorn, der sich gegen Vater und Bruder richtet. Der Klient erzählt, dass er sich oft mit seinem Bruder geprügelt hat. Auf meine Frage, ob sein Wunsch Landmaschinenschlosser zu werden, etwas mit dem Wunsch nach Anerkennung von seinem Vater zu tun haben könnte, schlägt der Abwehrmechanismus des Klienten unmittelbar zu. Schuldzuweisungen brächten niemanden weiter. *Nach dieser Sitzung halte ich für mich fest, dass die unterdrückte Wut zweimal präsent war und ich für das vom Klienten erwünschte Pieksen den Abwehrmechanismus zu spüren bekam. Ich überlege für mich wie ich hiermit umgehen möchte. Ich entscheide mich bewusst als Projektionsfläche zur Verfügung zu stehen und achtsamer mit mir selbst zu sein. Das Thema der Schuld speichere ich ab mit dem Vorsatz, den Klienten darauf anzusprechen.*

Es ist Sommer.

Den darauf folgenden Termin beginnen wir wieder mit einem Vorgespräch in meiner Hütte. Seine Arbeit als Diakon ist bisher immer Thema. Wir beschäftigen uns mit dem Anfertigen einer Tabelle, in der wir den beruflichen und den privaten Bereich gegenüberstellen. Das Ergebnis zeigt, dass der berufliche Bereich weit in das private Leben hinein reicht. Da der Klient Anerkennung, Zuneigung und Freude im Beruf findet, fühlt er sich gut mit dieser Situation. Wir gehen wieder in den Garten um dort weiterzuarbeiten. Wir beginnen mit dem „Seil-Ritual“. Zügig schlingt der Klient das Seil um den Baum, spannt es leicht versetzt an seinem Geburtspfahl vorbei und lässt los. Hier bremsen wir den Klienten und bitten ihn noch einmal langsamer und dieses Mal bewusster den Weg durch die Zeit der Schwangerschaft, am Geburtspfahl innehaltend und danach über die inzwischen zugewachsene Palette in Richtung Sommerschild zu gehen. *Die vorgeburtliche Phase im Mutterleib wird wieder schnell durchschritten. Ich mache den Klienten darauf aufmerksam, dass diese Phase wichtig für die Bindung zwischen Mutter und Kind sei. Hier könnte zu einem anderen Zeitpunkt eine vertiefende Arbeit sinnvoll sein.* Auf dem weiteren Weg in Richtung Zinkwanne entdecken wir einen im Gras versteckt liegenden Pfahl. Der Klient erinnert sich an seine Grundschulzeit, in der er von Mitschülern gehänselt wurde. Er erzählt von Parallelen zu heute: z. B. auf einer Geburtstagsfeier kenne er das Gefühl, nur schwer in Kontakt kommen zu können. Oft würde ihm dann helfen, von anderen Gästen angesprochen zu werden. Aber das Gefühl in sich eingeschlossen zu sein und nicht daraus finden zu können, ist heute noch sehr unangenehm. An dieser Stelle kommen wir das erste Mal in Kontakt mit seinem Inneren Kind. Die Ablehnung des Klienten gegen sich selbst wird für mich deutlich spürbar. Ich schlage vor, für sein Inneres Kind einen Gegenstand zu suchen. Eine Holzlaterne mit brennendem Teelicht tragend möchte er über den quer liegenden Pfahl gehen, aber dieser Pfahl scheint unüberwindbar. Wir folgen seinem Impuls, eine Rampe zu bauen. Sie ist ungefähr 70 cm lang und an einem Ende 15 cm hoch. Der Klient bringt die Rampe in Position und tastet sich Schritt für Schritt vor. Er möchte springen, schafft es aber nicht. Auch ein Zurück zum Seil bringt nicht die erwünschte Kraft um springen zu können. Mit einer Schere schneidet der Klient auf der Rampe hockend Gras zurück, um sich Sicherheit für die Landung zu verschaffen. Und er kann nicht springen. Ich biete ihm meine Schulter als Sicherheit. Er lehnt ab. Ich gebe ihm die Lampe mit nach Hause, damit ihn die Erinnerung an den Kontakt mit seinem Inneren Kind in den nächsten Wochen begleitet und somit die Möglichkeit einer Annäherung unterstützt wird. *Mir fällt heute auf, dass der Klient sich an der Situation festgebissen hat. Der Kontakt zu ihm war schwer zu halten.*

Zu unserem nächsten Termin hat der Klient die Laterne und seinen Terminkalender vergessen. Im Vorgespräch erfahre ich, dass die Arbeitskollegin des Klienten heiraten möchte und gekündigt hat. Dass die Kollegin ihn verlassen wird, beschäftigt ihn sehr. Auf der einen Seite gönnt er ihr den Start ins Familienleben, auf der anderen Seite ist er enttäuscht und verletzt. Wir gehen in den Garten und nach dem Seil-Ritual kommen wir wieder bei der Rampe an. Der Klient kann wieder nicht springen, sein Blick haftet an der Rampe. Um diese Situation aufzulösen, frage ich ihn wieder, ob es nicht noch eine andere Möglichkeit gibt, die Rampe einfach wegzunehmen zum Beispiel. Nach einer Weile hebt er die Rampe auf und wirft sie auf die Erde. Dabei fällt sie auf die Rückseite und erinnert den Klienten an das Gipsbett, in dem er lange liegen musste. Erleichtert springt er über den Pfahl und wieder zurück, einige Male hin und her bis er genug hat. Ich frage, ob er beim Springen Wut empfunden habe. Klar sei er wütend, aber was bringe das.

Es ist Herbst.

Zum heutigen Termin bringt der Klient die Laterne wieder mit und beschreibt, dass er sie gerne zu Hause stehen hatte und sogar mal die Kerze angezündet hatte. Nach unserem Anfangsgespräch, in dem es auch noch um einen durch Sarkasmus entstandenen Konflikt mit seinen Vermietern geht, beginnen wir im Apfelgarten, der inzwischen auch Lebensgarten heißt, mit dem Seil-Ritual, gehen am Geburtspfahl vorbei, über die zugewachsene Palette, sehen die Rampe, die Zinkwanne und benennen einen Hügel aus Muttererde, im Kreis Süd-West gelegen, mit dem Wort „Pubertätshügel“. Der Klient erzählt, während wir langsam weitergehen, aus seinem Leben, von seinem erstmals eigenem Zimmer als Jugendlicher, dem Brand, der dieses Zimmer mit Musikanlage und allen persönlichen Habseligkeiten zerstört hatte, von seiner Lehrstelle als Landmaschinenschlosser, von dem Alleinsein mit der Sexualität und dem Wunsch, den Beruf zu wechseln. Die Ausbildung zum Diakon beschreibt der Klient als Wende in seinem Leben. Schließlich stehen wir im Norden, im Winterschild. Der Klient folgt seinem Impuls und holt sich das Seilende aus dem Frühlingsschild. Es ist lang genug. Im Heute angekommen, blitzt der am Anfang erwähnte Sarkasmus auf, und ich spüre, wie verletzend und zerstörend er wirkt. Die gesamte Arbeit droht zu kippen. Ich provoziere, in dem ich sage, er sei wütend. Er reagiert mit den Worten, nein, nur sarkastisch. Am nächsten Tag berichtet der Klient am Telefon, er hätte in der Nacht einen Albtraum über Gewalt gehabt. Auf die Frage, ob ich zu viel Druck aufgebaut hätte, antwortet er, er wünsche sich eher noch mehr davon.

Bei unserem nächsten Treffen bemerken wir den Stillstand im Prozess. Ich schlage vor, einmal meine Wahrnehmung von zwei inneren Mauern in seinem Vier-Schilde-Kreis sichtbar zu machen, damit wir in Interaktion treten können, um den Prozess wieder in Gang zu bekommen. Der Klient ist einverstanden. Bevor wir in den Garten gehen, erzählt der Klient von seinem Lieblingsbuch „Es war einmal ein Mann...“ von James Krüss. Die Geschichte beschreibt einen Mann, der durch eine von Zahnschmerz begründete Unzufriedenheit sich von sich selbst entfernt und durch eine tiefe Sehnsucht wieder nach Hause geführt wird, sich eine Frau nimmt, einen Sohn bekommt und Zufriedenheit findet. An diesem Tag spannt der Klient eine rote Leine vom Geburtspfahl bis in den Norden, den Rest der Leine legt er locker auf das Gras in Richtung Osten. Für die von mir benannten inneren Mauern ist der Klient nicht offen. Ich baue nichts in seinem Kreis, aber über die Möglichkeit der Interaktion wird der Prozess wieder angeschoben. *Der Klient zeigt mir durch die Geschichte indirekt seine Sehnsucht nach Beziehung und Familienleben.*

An diesem Tag spreche ich das Thema „Beziehungslosigkeit“ an. Ich bitte den Klienten Familienmitglieder aus seinem Ursprungssystem im Garten aufzustellen. Er ist bereit und wir nehmen hierfür rote Hütchen.



Bild 6: *Blick auf den Geburtspfahl/Frühlingsschild*

Die Großeltern bekommen ihren Platz im Osten außerhalb seines Vier-Schilde-Kreises. Für die Großeltern mütterlicherseits knotet der Klient Tücher um zwei Äste der umstehenden jungen Buchen. Der Großvater väterlicherseits erhält ein Hütchen und seine schon lange verstorbene Frau ebenfalls ein am Ast hängendes Tuch. Die anliegende Wohnung des Großvaters hat der Klient nie zu Gesicht bekommen solange er zu Hause wohnte. Wenn die Tür offen stand, kam schlechter Geruch heraus, und die Haushälterin sah aus wie eine Hexe. Für sich selbst setzt der Klient einen Hut oben auf den Geburtspfahl. Für die Geschwister und seine Eltern stellte er die Hüte um den Pfahl herum. Das Thema der Beziehungslosigkeit ist beim Großvater wiederzufinden. Diese Entdeckung gibt dem Klienten ein Gefühl von Zufriedenheit und Erleichterung. *Heute hat sich der Klient für seine Ursprungsfamilie geöffnet. Auffällig ist die erhöhte Position seines Hütchens auf dem Geburtspfahl.*

Der Klient kommt einem inneren Druck folgend spontan vorbei, weil er das Seil in den Winter, ins Jetzt legen will. Die erhoffte Sicherheit und damit Entspannung treten ein. Ein Gefühl der Einsamkeit hatte diesen Druck erzeugt. Ich habe Zeit und biete ihm an, jetzt in die Arbeit einzusteigen. Wir kommen gut in Kontakt. Ich erinnere den Klienten an meine Wahrnehmung von den beiden inneren Mauern. Die innere mit der Funktion, ihn selbst vor unangenehmen Gefühlen zu schützen und die äußere der beiden mit einem Abwehrmechanismus ausgestattet, der zuschlägt sobald ihm jemand zu nah kommt. Durch die äußere Mauer ist es schwer, in fühlbaren Kontakt zu kommen und zu bleiben. Der Klient lehnt diese Theorie wieder ab. Im Gespräch taucht das Kellerkind auf, das wir im Sommerschild an der Rampe entdeckt hatten. Die Leidenschaft des Klienten als Clown auf der Bühne zu stehen rückt in diesem Zusammenhang in den Vordergrund. Der Prozess führt uns zum Geburtspfahl. Ich äußere die Vermutung, der Clown könne das Kellerkind unter sich gefangen halten. Der Klient geht bei dieser Vorstellung mit.

Es sind acht Wochen vergangen. Er hatte einen Nabelbruch. Der Garten sieht verwahrlost aus, so dass der Klient erst einmal anfängt aufzuräumen. Ich nehme Bezug auf die innere Mauer und frage, ob sie im Osten entstanden sein könnte. Der Klient reagiert nicht, stattdessen folgt er der roten Leine und klettert an diesem Tag das erste Mal auf den Pubertätshügel, steckt einen Stock in die Erde und sagt: „Ich bin da!“ Sein Blick wandert von dort oben über seinen Lebensgarten. Im Winterschild verweilt sein Blick bis er ausruft, da müsse etwas Bunt, Kräftiges hin. Wir entdecken ein buntes Surfsegel, das wir als Mitte im Winterschild aufbauen. Im Herbstschild stehend kann der Klient seine Ressource der Kreativität nutzen um sie im Winterschild zu verankern



Bild 7: Ressource Kreativität/Winterschild

Dort, wo er sie täglich einsetzen muss, um in seinem Beruf erfolgreich sein zu können.

Es ist Winter.

Der Klient kommt lustlos zum Termin. Prostata-Beschwerden und die Sorge, ernsthaft krank zu sein, liegen oben auf. Wir decken das Thema Anspannung und Entspannung auf. Die Vertrauensebene vertieft sich ein wenig. Der Klient äußert den Wunsch, nächstes Mal über Sexualität zu sprechen.

Wie angekündigt beginnen wir mit dem Thema Sexualität. Der Klient wirkt nach unserem Gespräch erleichtert. Nähe und Distanz, diese Worte nehmen wir inhaltlich mit in den Apfelgarten. Von der Mitte aus gehen wir zum Geburtspfahl. Hier fällt zufällig das Hütchen vom Pfahl. Wir halten inne, lassen die Situation wirken, und der Klient kommt in Kontakt mit seinem Inneren Kind. Durch das Trauma, bei seiner Geburt die Enttäuschung seiner Eltern zu spüren, ist diese Distanzhaltung sich selbst gegenüber entstanden. Der Klient setzt das rote Hütchen auf den Kopf. Das ist der Clown, der die nötige Distanz zu sich selbst schafft, als Schutz vor den traumatischen Erlebnissen. Er nimmt das Hütchen ab und ist in Kontakt mit sich selbst, mit seinem Inneren Kind.

Eine wertschätzende Ernsthaftigkeit begleitet diesen Moment. Einige Male wiederholt der Klient diese Bewegung. Er nimmt den Hut mit nach Hause. Wir vereinbaren keinen neuen Termin. Der Klient will sich von sich aus melden, wenn er wieder kommen möchte. Ich

erhalte per Mail Infos über Prostata-Beschwerden in Verbindung mit Anspannung und Entspannung. Ich sende eine Postkarte. Stille.

2.3. Der Abbau

Es ist wieder Frühling.

Wochen später meldet er sich, und wir treffen uns zum Abbau und somit zum Ende unserer Zusammenarbeit im Apfelgarten. Der Klient will alles selbst und aus eigener Kraft abbauen. Er zeigt mir ein Verhalten, das mir zu Beginn unserer Arbeit schon aufgefallen war. Er bewegt sich schnell und unachtsam. *Es fällt mir schwer, meine Wahrnehmung für mich zu behalten, aber ich halte mich zurück.* Beim Abbau beobachte ich folgendes: Die rote Leine ist so stark eingewachsen, dass sie den Klienten im schnellen Vorgehen bremst. Unter der Rampe sitzt ein großer ungewöhnlich schöner Frosch. Beim Entleeren der Zinkwanne ertrinken junge Mäuse. Das zu Tode gequetschte Muttertier finden wir, als der Klient die entleerte Wanne wegtragen will.

Einige Wochen nach der Auflösung des Vier-Schilde-Kreises berichtet der Klient am Telefon, er sei wegen Symptomen einer Herzattacke im Krankenhaus gewesen und hätte sich dort an die Mäuse und den Frosch erinnert. Im Laufe des Gespräches wird mir klar, dass die körperliche Ebene des Klienten zeigt, dass ihn auch auf der seelischen Ebene etwas erreicht haben muss. Die psychosomatische Reaktion des Klienten ist eindeutig.

3. Auswertung

Im Rückblick auf dieses Jahr der Begleitung des Klienten durch seinen Lebensgarten stelle ich fest, dass die angewandte Methode, Prozesse kreativ sichtbar werden zu lassen, gut zum Klienten passte. Eine seiner Ressourcen ist die Kreativität. Das Gestalten mit groben Materialien befriedigte seinen Tatendrang und hat somit den Prozess in Gang gebracht und fortwährend unterstützt. Kamen wir mit traumatischen Erlebnissen in Berührung, war es schwer in Kontakt zu bleiben. Der Einstieg in den Vier-Schilde-Kreis hat unserer Zusammenarbeit einen verbindlichen Rahmen gegeben. Von ihm benannte Widerstände und Lustlosigkeit hätten ihn vielleicht schon früher abspringen lassen. Doch die Kraft des Kreises, die Kreativität in der Arbeit und die Abmachung mit mir haben ihn gehalten. In Bezug auf die Vier Schilde kann ich heute sagen, dass der Klient zu Beginn unserer Arbeit in einem vergrößerten Winterschild steht. Beruflich muss er Kreativität bringen, immer in Kontakt sein und sich mit der Umstrukturierung seines Arbeitsplatzes abfinden. Zusätzlich verlässt ihn seine Kollegin, für die er Zuneigung empfindet, um eine Familie zu gründen. Familie lehnt er selbst ab und Zuneigung gab es zu wenig in seiner Kindheit. Durch den Schmerz öffnet sich der Klient für einen Blick auf sein Leben, auf die anderen Schilde. Sobald die Aufmerksamkeit auf die Mitte und den Frühlingsschild gerichtet ist, wird der Winterschild entlastet. Die Bewegung des Klienten im Kreis vor unserer Zusammenarbeit kann ich mir so vorstellen, dass ein Seelenanteil von ihm immer wieder durch das Tor zum Sommerschild durchbrechen wollte, aber von einem unsichtbaren Gummiband zurück in den Frühlingsschild gezogen wurde. Diese Dynamik würde auch zu seiner ungeduldigen und fordernden Art passen. Durch den oben beschriebenen Prozess hat sich meiner Meinung nach das Gummiband gelöst, so dass sich der Klient nun frei in seinem Vier-Schilde-Kreis bewegen kann. Der Schwerpunkt in diesem Prozess liegt im Frühlingsschild, eine Auseinandersetzung mit den Themen Geburt und Beziehung zur Mutter wäre zum späteren Zeitpunkt gut. Zu den anderen Schilden ist der Klient vorsichtig in Kontakt gekommen. Die Ressourcen aus der Mitte konnten im Winterschild verankert werden. Die Reaktionen des Klienten auf körperlicher Ebene unterstreichen den erlebten Prozess in seiner Wirkung und das Modell der Vier Schilde in seiner Kraft. Der Klient

beschreibt in unserem Abschlussgespräch die Tatsache als Erfolg für ihn selbst, dass er heute regelmäßig ein Fitnessstudio besucht. Hinter diesem Satz verbirgt sich zum Einen, dass der Klient ein anderes Verhältnis zu seinem Körper entwickelt hat, d.h. er ist bereit sich selbst Gutes zu tun, und zum Anderen, dass er seine Körperlichkeit auf eine andere Art und Weise annehmen kann als früher. Der Klient hat die Scheu überwunden, sich mit der Fehlstellung seiner Beine in einem Bereich zu zeigen, in dem überwiegend „perfekte“ Körper trainiert werden.

4. „... zur Gruppe“

Die Arbeit mit den Vier-Schilden in einer Jahres-Gruppe

Beginn der Gruppe zum Frühlingsanfang, Treffen alle 4 Wochen, 19.30 – 23.00 Uhr in meinem Arbeitsraum „Werkstatt Mensch“

4.1. Die Gruppe

An der Gruppe nehmen zwei Frauen und zwei Männer teil. Das Alter der Teilnehmenden liegt zwischen 40 und 55 Jahren. Der Klient, den ich schon in Zusammenhang mit in die Gruppe ein. Eine Teilnehmerin begleite ich seit zwei Jahren, die andere kenne ich noch nicht. Den zweiten Mann in der Runde habe ich nach einem gemeinsamen Treffen von einer Frauen- und einer Männergruppe angesprochen, ob er Interesse an einer gemischten Gruppe hätte. Letzterer lebt als einziger in langjähriger Ehe in der Hoffnung, eine Krise zu überwinden. Die anderen leben zu Beginn der Gruppe nicht in Beziehung.

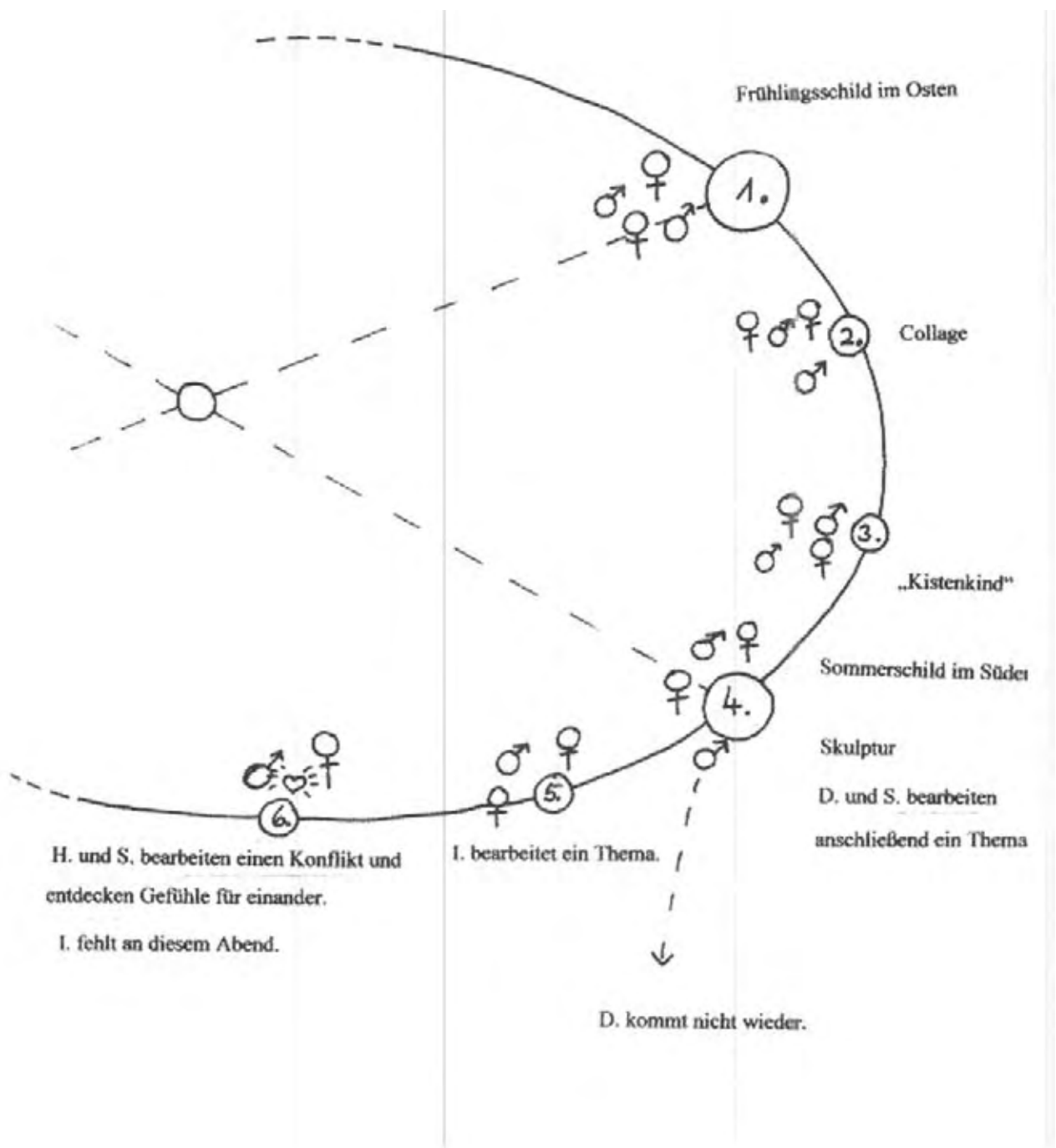


Bild 8: Skizze ... zur Gruppe

4.2. Beschreibung des Prozesses

Für unser erstes Zusammentreffen lege ich gezielt vier Sitzkissen nach den Himmelsrichtungen aus und gestalte die Mitte. Nach der Vorstellungsrunde erläutere ich das Modell der Vier Schilde. Anschließend frage ich die Teilnehmer/Innen, ob sie zum jeweiligen Schild, in dem sie sitzen, eine Verbindung zu sich selbst wahrnehmen können. Der Teilnehmer D., der Klient aus dem Apfelgarten, beschreibt ein Gefühl von Trotz seinem Arbeitgeber gegenüber, den er sich gut ihm gegenüber im Winterschild sitzend vorstellen kann. Er selbst hatte den Platz im Sommerschild gewählt. Den Herbstschild betrachtend bemerkt er, Pubertät sei doof. Der Frühlingschild wird nicht erwähnt. Die Teilnehmerin S. spürt als alleinerziehende Mutter zweier Töchter die Verantwortung, eine Qualität des Winterschildes. Sie ist froh über die inzwischen erarbeitete Klarheit. Den Herbstschild hat sie ihrem Gefühl nach nicht durchlebt. Der Teilnehmer H. fühlt sich auf seinem Platz im Herbstschild richtig. Er könne nur schwer Gefühle benennen. Die Teilnehmerin I. beschreibt ihr Gefühl im Frühlingschild mit den Worten, alles sei klar, ihr gehe es gut. Nach einem Austausch werden Plätze gewechselt. D. und S., die sich gegenüber sitzen, tauschen, H. möchte auch mal im Winter nachspüren und so gelangt D. in den Herbst, den er gar nicht mag. Auf diese Weise erschließen wir uns den ersten gemeinsamen Kontakt zu den Vier Schilden. Im zweiten Abschnitt des Abends gestaltet die Gruppe gemeinsam den Vier-Schilde-Kreis mit Gegenständen, die im Raum zur Verfügung stehen. H. und S. schreiten den Kreis nacheinander ab und schildern ihre Wahrnehmungen.

Das zweite Treffen beginnt mit einer Anfangsrunde. I. erzählt von einer durchlebten Unsicherheit, die sich nach einer Entscheidungsfindung wieder aufgelöst hat. Sie fühlt sich noch im Frühlingschild zu Hause. S. berichtet von einer endgültig abgeschlossenen Beziehung, von ihren Töchtern und der Sorge nicht gut genug zu sein. Ein Brief der jüngsten Tochter an die „tollste Mama“ mildert die Selbstzweifel. H. arbeitet sehr viel und bemerkt an sich selbst, dass er öfter seine Meinung vertritt als sonst. Diese Eigenschaft könnte mit dem bewussten Kontakt zum Herbstschild verstärkt worden sein. Er öffnet sich an diesem Abend und erzählt aus seiner frühen Kindheit. Er wurde bis zum dritten Lebensjahr zur sicheren Aufbewahrung mit nur einem Spielzeug in eine Holzkiste gesetzt. Das Spielzeug hat er immer wieder in Einzelteile zerlegt und wieder zusammen gesetzt. Heute noch verliert er den Kontakt zu sich und seiner Umgebung beim Basteln. D. erzählt von seiner Familie, einem guten Gespräch und von der Not bei seiner kleinen Schwester. Er zeigt Fürsorge in Form eines Päckchens für seine Schwester. Wir beginnen mit der Übung für diesen Abend. Ich biete das Herstellen einer Collage an mit der Aufgabe, sich intuitiv von den Inhalten der Zeitschriften ansprechen zu lassen und eine Vision, einen Wunsch für sich selbst entstehen zu lassen. D. fällt während der Übung durch lautes unruhiges Arbeiten auf. H. ist sehr vertieft. Die Collagen werden vorgestellt. D. hat überwiegend Texte auf blauem Hintergrund angeordnet. Auffällig ist der Satz „Ich will mich ändern!“ in der rechten unteren Ecke. Die Aussage der Collage „so bin ich“ wird dadurch in Frage gestellt. Seine Visionen sind BMW fahren und in ein Mehrgenerationen-Wohnprojekt einzuziehen. Er spricht auf eine nüchterne Art über sich und seine Collage. In der Gruppe ist leichte Betroffenheit und Zurückhaltung im Kontakt wahrzunehmen. Meine Aufmerksamkeit richtet sich auf den blauen, nicht beklebten, Hintergrund, der ungefähr die Hälfte der Collage ausmacht und für das Unbewusste stehen könnte, für Gefühle, Schmerz und Sehnsüchte. Auf gelbem Tonpapier hat H. seine Collage gestaltet. Die Mitte wird von einem Bild ausgefüllt, das ein schaukelndes Kleinkind zeigt, dessen Hände von einer männlichen

Person gehalten werden. H. berühren diese Art von Bildern immer wieder. Im Kontakt kommen wir auf das Thema „Kistenkind“, das H. schon in der Anfangsrunde erwähnt hatte. Er erkennt, welchen Einfluss dieses Erlebnis auf sein Leben und seine Persönlichkeit hat. Ich weise auf Möglichkeiten der Bearbeitung hin. Die Rückmeldung aus der Gruppe, er könne sehr gut Gefühle benennen, tut ihm gut.

I. hat dunkelgrünen Hintergrund für ihre Collage gewählt. Für sie steht das Bild zweier Giraffen im Vordergrund, weil sie den Wunsch verkörpern, sich in der Kommunikation von einer erlernten Höflichkeit verabschieden zu wollen. Sie hat vorwiegend Bilder ausgewählt, die zeigen, was momentan für sie wichtig ist. Eine Partnerschaft könnte sie sich für später, aber nicht jetzt, vorstellen. Auf hellgrünem Papier zeigt die Collage von S. den Wunsch nach einer Partnerschaft, die bis ins Alter hält. Frauenfreundschaften sind für sie wichtig. Das Bild einer Frau in der Mitte steht für Sinnlichkeit, ein Wort, das für S. negativ behaftet ist. Auf der rechten Hälfte der Collage beschäftigt sie sich mit inneren Prozessen, die sie schon lange begleiten. Abschließend sagt sie: „Ich will Beziehung!“.

Das nächste Treffen fällt laut Kalender noch in den Frühling. Da die Temperaturen schon seit Wochen sommerlich sind, biete ich das Bearbeiten von persönlichen Themen an, um dann durch das Tor in den Sommerschild zu gehen. D. kommt zu spät und äußert keine Lust zu haben. Heute reicht es mir, und ich suche den Konflikt. Ich könne so nicht arbeiten. D. meinte, ihn würden die Geschichten der anderen nichts angehen. Nachdem alles gesagt wurde, ist D. weich und in Kontaktbereitschaft. H. ist bereit für sein „Kistenkind“ Thema. Ich entscheide mich für eine Aufstellungsarbeit, die in ein Rollenspiel übergehen könnte. H. baut eine Kiste aus Tisch, Sessel und Decken, wählt I. für sich als Kind und setzt sie in die Kiste. Für seinen Vater wählt er D., für seine Mutter S.. In der Arbeit befreit H. seinen Anteil und stellt die Eltern zur Rede. Alle sind von dieser Arbeit berührt. Die Gruppe wächst ein Stück zusammen.

Für den vierten Abend, auf den Vier-Schilde-Kreis bezogen, die Mitte des Sommerschildes, bereite ich eine Übung vor, die die Qualitäten des Sommerschildes ansprechen soll. Hierzu platziere ich einen Gasbetonstein und entsprechendes Werkzeug in der Mitte des Arbeitsraumes. Jede/r Teilnehmer/in sucht sich eine Kante mit der Aufgabe, die erlebte Kindheit in den Stein einzuarbeiten. Alle arbeiten gleichzeitig. Der Stein bindet die Teilnehmenden in ein System ein, das die erlebte Klassengemeinschaft, die Gemeinschaft unter Geschwistern oder unter Freunden sein könnte. D. zeigt sich während der Arbeit rücksichtsvoller als sonst. I. beginnt anschließend mit der Vorstellung ihrer bearbeiteten Kante. Sie hat sich nicht tief in den Stein eingearbeitet. Ihre Arbeit wirkt dezent im Vergleich zu den anderen. Ich habe den Eindruck, dass sie eine innere Grenze nicht überschreiten will. Sie äußert des Öfteren, alle Themen bereits bearbeitet zu haben. Das Ergebnis von H. erinnert an eine Totem-Maske, die bis auf die obere Seite des Steins reicht. Zu beiden Seiten hat er eine klare Grenze gezogen, die er nach rechts zweimal durchbricht. Er erklärt dazu, dass er seine Nachbarin wahrgenommen hat und in Kontakt gehen wollte. Links neben ihm hat D. gearbeitet. Seine Kante zeigt tiefe und großflächige Einarbeitungen, die er farblich hervorgehoben hat. Ein mit Band umwickelter Teddy hängt, oben an einem Loch befestigt, an der Kante herunter.

Im unteren Drittel des Steins hat D. einen Tunnel geschaffen, der von einer Seite zur anderen reicht. In diesem Tunnel steckt ein gerahmtes Foto von einer Mutter mit Kind auf dem Arm, Wange an Wange. Beim Betrachten dieses Bildes entdecken wir, dass der Teddy das Foto erreichen möchte, es aber durch die Fesselung unmöglich ist. Die Atmosphäre im Raum verdichtet sich. Ich biete D. an, den Teddy zu befreien. Er wickelt das Band des Teddys ab, nimmt das Foto und setzt den Teddy mit dem Foto auf dem Schoß unten an den

Stein. Während dieser Handlung sind wir alle in Kontakt mit seiner tiefen Sehnsucht nach liebevoller Nähe zur Mutter.



Bild 9: *Skulptur/Sommerschild*

Im Anschluss beschreibt S. ihre tiefen und vielen Kerben als Wunden, die ihr in der Kindheit zugefügt worden sind. Sie weint. Wir gehen einen Schritt weiter. Ich schlage vor, ihren Eltern in einem Rollenspiel die Verletzungen zu zeigen. Sie wählt ihre Eltern I. und D. aus. Als unterstützenden Ich-Anteil bekommt sie H. an ihre Seite. Diese Arbeit endet mit einer innigen Umarmung beider Anteile.

Zu unserem nächsten Treffen kommt D. nicht. Er hat sich nicht abgemeldet. Nach missglückten Versuchen meinerseits mit ihm in Kontakt zu treten, lasse ich ihn los

5. Auswertung

Die Dynamik dieser Jahresgruppe zeigt ganz deutlich einen Spannungsbogen, dessen Höhepunkt am vierten Abend stattfand und nach dem D., der Klient aus dem Apfelgarten, nicht mehr erscheint. Ich bin betroffen, stelle mich infrage und suche nach Fehlern meinerseits. Die Gruppe reagiert zunächst überrascht, weil gerade beim vierten Treffen ein erstmaliger Kontakt zu D. entstanden war. Der weitere Verlauf ist ruhig, im Herbstschild nach einem Höhepunkt dann ein wenig zäh, und gegen Ende des Jahres gehen wir mit Leichtigkeit auseinander.

Was genau den Klienten D. dazu bewegt hat, ohne Abmeldung auszusteigen, kann ich nur annehmen. Meine erste Hypothese ist, der Klient ist durch die Arbeit am Stein das erste Mal bewusst auf seine Sehnsucht nach Nähe zur Mutter gestoßen, und es hat ihn überfordert. Zumal die Gruppe anwesend war und sich für ihn mitfühlend geöffnet hat. Er fühlte sich vielleicht auch entblößt. Oder er war im Nachhinein erschrocken darüber, was sein intuitives Arbeiten am Stein hervorgebracht hatte. Ein Rückzug war für ihn eventuell die einzige Möglichkeit und ein in Kontakt gehen mit mir scheinbar unmöglich. Hier findet die zweite Hypothese ihren Anfang. Es könnte auch sein, dass der Klient seiner unterdrückten Wut begegnet ist und mich benutzt hat, um sie nach außen zu richten, dieses Verhalten lässt sich gut dem Sommerschild zuordnen, in dem er auch ausgestiegen ist. Ich könnte mir auch noch vorstellen, dass der Klient sich einen wichtigen Schritt erarbeitet hat und die Vorstellung im Vier-Schild-Kreis für das nächste halbe Jahr verhaftet zu sein, würde in ihm Angst vor weiteren Begegnungen mit sich selbst erzeugen. Der Wunsch nach Beziehung könnte inhaltlich eine weitere Hypothese stützen. Die Zusammensetzung der Gruppe, zwei Frauen und zwei Männer, könnte vorrangig das Interesse des Klienten für die Teilnahme an der Gruppe geweckt haben. Beide Frauen waren zu Beginn der Gruppe Single. Eine von ihnen hat, wie schon erwähnt, benannt, dass sie Beziehung wolle. Es könnte sein, dass der Klient bei einem Vergleich zu dem zweiten Mann in der Gruppe für sich selbst nicht bestanden hat und durch einen rechtzeitigen Ausstieg eine persönliche Niederlage vermeiden konnte.

Später, als sich die verkleinerte Gruppe mit dem Herbstschild beschäftigte, ist das Thema der Beziehungsmöglichkeit noch einmal deutlich geworden. S. und H. sind seitdem ein Paar. I. hat sich dadurch wieder für einen Partner geöffnet. Ich hörte, sie sei frisch verliebt. D. stand nach meiner Beobachtung eher allein in der Gruppe, während die anderen drei von Anfang an in Kontakt waren. Diese Situation kann ihn an seine Außenseiterposition als Schüler erinnert haben und einen triftigen Grund für das Verlassen der Gruppe liefern. Als Schüler hatte er nicht die Möglichkeit, die quälende Situation zu verlassen, als Erwachsener hat er es einfach getan. Diese Erklärung könnte ich sehr gut nachvollziehen. Eine Verknüpfung zum Sommerschild ist gegeben. Neben der Auseinandersetzung mit dem Prozess des Klienten, möchte ich auch mich selbst in meiner Arbeit als Beraterin überprüfen. Dazu überlege ich, in welchem Schild ich mit diesem Ausstieg des Klienten

selbststehe. Es fühlt sich nach Winterschild an. Ich erreiche das bockige Kind nicht, mache mir Sorgen und muss diesen Zustand bewältigen. Alle Wege, die ich einschlage, um in Kontakt zu kommen, schlagen fehl. Diese Situation bringt mich ins Schwanken. Wenn ich nicht aufpasse könnte ich ins Herbstschild fallen und mich in Selbstzweifel stürzen. Ich entscheide mich für eine Supervision, um das Thema zu bearbeiten. Dabei kommt für mich heraus, dass ich mit meiner eher sanften Art etwas zeige, wonach der Klient in sich selbst auf der Suche sein könnte. Ich für mich sehe seine Weichheit und bin ihr auch schon begegnet. Sollten sich unsere Wege noch einmal kreuzen, werde ich ihm das sagen. In Aufstellungsarbeiten wurde der Klient zweimal für die Vaterrolle ausgewählt. Hierbei hat er uns eine andere Seite von sich gezeigt. Er konnte leicht in die Rolle finden und Kontakt gut aushalten. Die in den Rollen gezeigte Fürsorge lässt mich vermuten, dass sie noch als Ressource vom Klienten entdeckt werden könnte. Auf die Frage, ob der Klient etwas aus der Gruppenarbeit für sich gewonnen hätte, würde er höchstwahrscheinlich antworten: „Ja, ich fahre BMW.“ In der Tat hat sich der Klient nach unserem dritten Gruppenabend einen BMW gekauft. Für den Klienten ist es ein großer Schritt gewesen, weil er ein anerzogenes Wertedenken dafür durchbrechen musste. Vielleicht hat er sich selbst die Erlaubnis gegeben, als er in einer Vaterrolle aufgestellt war und zu seinem Sohn sagte: „Geh endlich deinen Weg...“

6. Schlussbetrachtung

Bei der Betrachtung beider Auswertungen entdeckte ich, dass sich der Klient in seiner Einzelarbeit nach der Erkenntnis, welche Bedeutung der Clown in seinem Leben hat, auch schon zurückgezogen hatte. Allerdings konnte ich ihn damals wieder in den Kontakt zu mir und seinen Vier Schilden bringen. Mit dem Abbau und einem Abschlussgespräch konnten wir unsere Zusammenarbeit beenden. Hier wird mir noch einmal bewusst, wie wichtig es ist, auf einen ordentlichen Abschluss zu achten, wobei ich einen von mir herbeigeführten Ausschluss von der Gruppe auch als Möglichkeit in Betracht ziehe. Eine Frage stellt sich mir noch: Wie begegne ich in Zukunft Klienten, die eine strenge Therapeutin fordern. Ich könnte die Zusammenarbeit beenden oder den Klienten direkt fragen, warum er diese Strenge fordert und dann anbieten, in das Thema einzusteigen. An dieser Stelle wird mir klar, dass ich meinen Schatz an Erfahrungen noch erweitern will. Gerade konnte ich ein Goldstück dazulegen.

Nach der gründlichen Auseinandersetzung mit dem Prozess des Klienten D. fühle ich mich gut vorbereitet für ein Gespräch mit ihm, das sich durch eine zufällige Begegnung ergeben oder durch einen von uns beiden gesucht werden kann. Meine Wertschätzung dem Klienten gegenüber hat sich schon lange wiederhergestellt. In Bezug auf meinen eigenen Prozess als Begleiterin kann ich feststellen, dass ich nun in den Frühlingschild trete und in mir die Bereitschaft wahrnehme, diesen Prozess endlich und wahrhaftig loszulassen. Das Gefühl von Ausgeglichenheit und Ruhe steigt in mir hoch. Das ist die Qualität der Mitte.

Literatur

Steven Foster, Meredith Little: Die Vier Schilde, Initiationen durch die Jahreszeiten der menschlichen Natur, Arun Verlag 2. Auflage 2006.

Biographische Notiz



Birthe Christiansen

Vom Apfelgarten zur Gruppe

Die Vier Schilde – Ein initiatisches dynamisches Entwicklungsmodell
IHP Manuskript 0914 G

Zusammenfassung:

Das Entwicklungsmodell der Vier Schilde wurde von Steven Foster und seiner Frau Meredith Little entwickelt. Nach jahrelangem Forschen und Zusammentragen von Inhalten, auch Spuren aus unterschiedlichen Kulturen verfolgend, entstand diese wunderbare Möglichkeit, das eigene Leben zu verstehen. Dem Suchenden kann sich eine neue innere Struktur offenbaren, die erst die geistige Ebene erreicht und schließlich immer tiefer in die seelischen Gefilde des Menschen gelangt. In ihrer beratenden Tätigkeit bezieht die Autorin gerne dieses Entwicklungsmodell mit ein. „Vom Apfelgarten zur Gruppe“ beinhaltet den Prozess eines Klienten, den ich ein Jahr lang in meinem Apfelgarten durch die Vier Schilde und später als Teilnehmer einer Jahres-Gruppe begleitet habe. Unsere Zusammenarbeit war spannend, berührend und erfolgreich, aber auch schwierig und zäh.

Biografische Notiz:

Birthe Christiansen
24972 Steinbergkirche

Ich bin verheiratet, habe 3 Kinder und lebe mit meiner Familie in der Nähe von Flensburg auf einem kleinen Bauernhof. Hier habe ich mir den Arbeitsraum „Werkstatt Mensch“ eingerichtet. Vor sechs Jahren begann ich mit der Ausbildung „Organische Gestalt-Therapie“. Gleich im Anschluss nahm ich an der Weiterbildung „Integrative Paar- und Familientherapie“ teil. Mit der Counselor-Graduierung habe ich mir einen ganz persönlichen Abschluss erarbeitet.